**Die Rundschau.**

**Zur gefl. Beachtung!**

Die Redaktion dieses Blattes ist gewissenhaft bestrebt, ohne Rücksicht auf etwaige Verschiedenheiten in den Gemeinden aus allen mennonitischen Kreisen Nachrichten zu bringen und ladet daher nach allen Seiten zur Mitarbeit ein. Wir haben bereits zahlreiche Correspondenten angenommen, doch von einigen mennonitischen Plätzen fehlt es uns noch daran.

Die „Rundschau“ wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Naperville, Ill., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Naperville, *Illinois.*

# Die Rundschau.

## Wöchentliche Ausgabe.

Gewidmet der Mittheilung von Nachrichten aus mennonitischen Kreisen von Nah und Fern.

J. F. Harms, Editor. Menn. Verlagshandlung, Herausgeber.



4. Jahrgang — Elkhart, Ind., 10. Oktober 1883. — Nummer 41.

## Correspondenzen.

### Amerika.

**Nebraska.** Farmers Valley, Hamilton Co. Mein Bericht erscheint für dies mal etwas spät, glaubte, daß er schon von Andern würde eingeschickt sein, doch da ich bis jetzt nichts davon in der Rundschau gefunden, so will ich das Versäumte nachholen. Es war am 17. August, während wir mit dem Zusammenfahren des Getreides beschäftigt waren, als von Nordwest eine Regenwolke mit Gewitter begleitet aufkam; wir beeilten uns, unsern Haufen fertig zu machen und wie wir so mit dem Fuder heim kamen, kam meine Frau uns entgegen gelaufen und rief: „Der Vater und Jakob sind vom Blitz erschlagen.“ Ich sprang sofort vom Wagen und lief zur bezeichneten Stelle, wo ich schon die Mutter und Schwager Epp antraf. Der Vater, nämlich Johann Friesen, fr. Paulsheim, Rßl., zeigte schon Lebenszeichen, doch Jakob war todt. Während diesem kam schon mein Fuhrwerk, auf welches wir dann den fast leblosen Vater brachten und ihn heim fuhren. Der Regen floß in Strömen. Zu Hause angekommen, legten wir den Vater ins Bett und fuhren zurück nach der Unglücksstätte, und holten den entseelten Jakob. Nun schienen auch meine Kräfte gebrochen zu sein, und fühle mich heute noch so angegriffen, daß dies Schreiben mir schwer fällt. — Während der tödtliche Blitzschlag fiel, waren der Vater und ein Dienstmädchen auf dem Haufen, welcher kaum angefangen war. Jakob war auf dem Wagen. Da fiel der Schlag, der den Jakob und beide Pferde, wie auch den Hund unterm Wagen tödtete. Der l. Vater ist vielleicht auf immer gelähmt, doch bessert es langsam und die großen Schmerzen in den Händen haben nachgegeben, doch fraglich ist es, ob die je wieder zurecht werden. Jakob war der einzige Sohn noch bei den Eltern, die andern sind alle verheirathet und haben eigene Farmen; so haben denn die Eltern ihre Farm an den zweitjüngsten Sohn Peter für 2400 Doll. verkauft und haben bei ihm freie Wohnung und Stallraum für eine Kuh und ein Pferd. Das Gewitter hat dies Jahr hier mehr eingeschlagen, als in neun Jahren da wir hier sind; in den letzten acht Monaten hat es hier in der Nachbarschaft acht mal eingeschlagen, wovon es auch einen unserer Weizenhaufen traf, nämlich acht Tage nach dem obenerwähnten großen Unglück, welches nicht nur für uns, sondern für Jeden, der dies liest, eine Warnung sein soll, denn als der Thurm zu Siloa nicht allein um derer willen fiel, die dabei getödtet wurden, sondern vielmehr zur Warnung für die Lebenden, wie unser l. Heiland das ja deutlich erklärt. So schnell kann es aus diesem Leben in die Ewigkeit gehen, wir sollten daher zu jeder Zeit wachen und bereit sein, um unter der großen Schaar derer erfunden zu werden, die ihre Kleider helle gewaschen haben im Blute des Lammes. Dort im frohen Jenseits, wollen wir uns treffen, das ist unsere Bitte und unser Wunsch an alle lieben Verwandten und Bekannten in der Nähe und Ferne.

Jakob Friesen.

**Kansas.** Hillsboro, 1. Oktober. Daß für die „Rundschau“ so wenig Zeit übrig bleibt, ist sehr erklärlich, denn in unserem Staate müssen wir ja innerhalb drei Monaten mähen, dreschen, Heu machen und säen. Doch durch den Beistand Gottes sind wir mit allem fertig und blicken wir zurück, so können wir nur dem Geber aller Gaben danken, daß wir wiederum so reichlich gesegnet wurden. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut, nur hat hie und da Jemand an wehen Augen zu leiden, was jedoch immer nicht lange anhält. A. G.

— Nach langer Abwesenheit ist am 29. September endlich unser l. Vater Johann Wiens gesund und glücklich von Preußen zurückgekehrt. Eine große Freude war es, nach sechseinhalb monatlicher Trennung für Vater und Kinder wieder wohlbehalten einander anzutreffen. Wie der Vater erzählte, war es in der alten Heimath ein freudiges Ereigniß gewesen, daß sich Geschwister nach 36jähriger Trennung begrüßen durften und manches aus der Vergangenheit und Gegenwart mittheilten. Mir wird es recht wichtig, welche Freude es dort droben sein wird, wo wir mit unserm allerbesten Bruder werden können allesammt vereinigt sein. Des l. Vaters Reisegefährte, auf der Hinreise, Heinrich Schulz, Minnesota, ist nicht wieder mit ihm zurückgekehrt, denn nachdem der Vater mehrere Male an ihn geschrieben, und keine Antwort bekommen, hatte er sich aufgemacht um nicht im Winter reisen zu dürfen. Am 28. August nahm er in der alten Heimath Abschied, von wo er dann mit einem Junggesellen, Friedrich Schwark, die Rückreise antrat; letzterer, ein Zimmermann, gedenkt hier in Hillsboro genügend Arbeit zu finden, freilich muß er sich noch erst etwas die amerikanische Bauart ansehen. Ein guter Zimmermann bekommt hier von zwei bis drei Doll. per Tag. Pet. P. Warkentin.

— McPherson, 28. September. Gestern war unsere Countyfair ziemlich stark besucht. Außer den wohl gediehenen Farmprodukten und Vieh aller Art, waren auch viele Maschinen ausgestellt. Der McCormick Selbstbinder arbeitete mit Dampf. Auch wurde von den gewesenen Soldaten ein Scheingefecht aufgeführt und Reden wurden von Mehreren gehalten. Außerdem war manch Nützliches und Unnützes zu sehen und zu haben. Die Saatzeit ist beinahe beendigt. Weizen preist 71 Cents per Bushel.

Ein Leser.

— Halstead, Harvey Co., 26. Sept. Werthe „Rundschau!“ Indem du deinen Lauf im Kreise unserer Gemeinschaften reichlich gebst, und mir die Bekanntmachung unserer Conferenz von mehreren Seiten aufgetragen, so bitte ich dich, mir einen kleinen Dienst zu erweisen, und die Einladung in deine Spalten aufnehmen zu wollen. So der Herr will, gedenken wir den 12. und 13. November in Nebraska, Hamilton Co., unsere Conferenz zu halten und laden hiemit unsere mitverbundenen Schwestergemeinden zu reichlichem Besuch ein. Mit Dienst und Aufnahme werden die Geschwister uns gerne entgegenkommen, und es wird gewünscht, zum 10. November dort einzutreffen, um den Segen des Liebesmahls und Sonntags mitzunehmen.

Abraham Schellenberg.

**Manitoba.** Reinland, 28. Sept. Von hier aus muß ich leider berichten, daß es letzte Nacht etwas über 5 Gr. R. gefroren. Der frühe Eintritt solcher Kälte kommt dem Landmann nicht gelegen. Das Dreschen geht bei dem gegenwärtigen guten Wetter ziemlich rasch von Statten. P. Peters, Blumenort, erzielte über 30 Bushel vom Acker, an andern Stellen erhielt man 20 und herunter bis 15 Bush. vom Acker. W. R.

**Dakota.** Marion Junction, Turner Co., 1. Oktober 1883. In unserer Mitte steht und hört man noch immer die Dreschmaschinen, denn es steht noch viel Getreide in Schobern; die Ursache ist die späte Ernte, doch hat auch der Regen bisweilen Aufenthalt gegeben, überhaupt wen der Regen beim Flachsdreschen trifft. Es scheint als wenn zum Dreschen des Flachses noch immer nicht die rechte Maschine auf den Markt kommt. Die neuesten, die in unserer Mitte in Gebrauch sind, dreschen die andere Frucht sehr gut, Flachs jedoch etwas langsam.

Die Ernte ist ziemlich gut. Weizen von 12 bis 20 Bushel vom Acker, Hafer bis 60 Bushel vom Acker, Flachs von 10 bis 15 Bushel vom Acker. Korn hat stark vom Frost gelitten vom 7. auf den 8. September, so daß die Ernte nur mittelmäßig sein wird. Kartoffeln sehr viel und sehr große, haben aber noch keinen Preis. Weizen preist bis 70, Flachs $1.00 bis $1.10 per Bushel, Hafer wird nicht auf den Markt gebracht. Es ist erstaunlich, welch einen Schaden die kleinen black birds (kleine schwarze, staarähnliche Vögel) besonders in dieser Jahreszeit anrichten. In den großen Seen und Sümpfen brüten sie die Jungen aus und können diese erst fliegen, versammeln sie sich zu Tausenden und gehen über die Kornfelder und was sonst zu erlangen ist. Dieses Uebel ist überhaupt bei und um den Silver Lake und wo sonst die großen mit Schilf bewachsenen Seen und Gebüsche sich befinden.

### Europa.

**Rußland.** Am 30. August 1883. Unter den Deutschen im südlichen Rußland an der Molotschna ist jetzt eine wahre Festzeit angebrochen, denn fast an jedem Sonntag wird hier irgendwo ein Missionsfest abgehalten. Es sei mir gestattet, etwas davon durch die auch hier geschätzte „Rundschau“ zur Oeffentlichkeit zu bringen. Unser l. Br. Dirks macht sichs zur Mitaufgabe, die verschiedenen Kirchengemeinden zu bereisen. Er war zu einer Missionsandacht am 24. Juli in Schönsee; am 7. August zu einer solchen in Margenau. Letzterer Gemeinde brachte er den Friedensgruß: 1 Cor. 1, 3. Es war dies ein herzlicher Friedensgruß. Möchten alle unsere Gemeinden den Werth dieses Friedens verstehen und denselben aufnehmen, um durch die Wirkung des heil. Geistes dieses hohen Friedens theilhaftig zu werden. Am 21. August war in Alexanderwohl ein Missionsfest, welches vom Aeltesten Joh. Schärtner eingeleitet wurde. Darauf predigte Heinr. Dirks über das Wort: „Wir können es ja nicht lassen“ u. s. w. Apstgesch. 4, 20. Mächtig führte er diese Worte aus, wie die Apostel Jesum gesehen und was sie von Ihm gehört hätten. Es wurde uns gezeigt, wie auf Grund dieses Wortes ganz Europa christianisirt sei, wie es auch heute bei jedem Gotteskind, das im Geiste höre und sehe, was die Apostel des Herrn mit leiblichem Aug und Ohr wahrgenommen, immer noch heiße: „Wir können es ja nicht lassen ꝛc.“ — Nach diesem trat Br. Braun Blumstein auf die Kanzel, der uns des Menschen Bestimmung und Ziel zeigte, indem er sich der Worte Apostelgesch. 17, 22—31 bediente und das Thema behandelte: „Wir sind göttlichen Geschlechts.“ Den Nachmittagsgottesdienst eröffnete Aeltester Cornelius Dirks, Waldheim, mit einem Worte des Propheten Jesaias, dem dann Br. P. Löwen, Muntau, mit dem Worte: „Folge mir nach“ und Joh. Töws, Fabrikerwiese, mit den Worten der Verpflichtung: Marc. 5, 19 folgten. Am 28. August fand ein Missionsfest in Neukirch statt. Viele Prediger und Gäste hatten sich zu diesem Feste eingefunden, unter ersteren war auch der beliebte Pastor Baumann, aus Prischib. Aeltester Ab. Görz begrüßte seine Gemeinde und Heinr. Dirks hielt die eigentliche Festrede über das Wort 1 Tim. 1, 15. Nach ihm predigte Pastor Baumann über Apostgesch. 11, 1—3. Nachmittags legten Br. B. Harder und Cornelius Unruh, Vereinslehrer in Ohrloff, der unlängst zum Predigtamte berufen, Zeugniß von Gott und Jesum Christum ab. Letzterer bediente sich der Schriftstelle Jes. 60, 1—7, die er in ein herrliches Licht stellte.

Wenn man solche Feste mitfeiert, wird man recht festlich gestimmt, und gewißlich werden solche für Viele unter unserm Volke zum großen Segen. Dem Herrn sei dafür Lob, Preis und Ehre! Wir haben hier seit dem 27. August sehr starken Wind, welcher droht Gebäude umzuwerfen.

Correspondent.

## Reise durch die Kolonien Neurußlands an die Südküste der Krim.

(Fortsetzung.)

Welch heitere Erinnerungen ruft der Name Potemkin's wach! Nun denke man sich an einen Platz gestellt, wo einem gesagt wird: Hier hat Potemkin's Landhaus gestanden! Dies Feld war sein Kirschengarten! Diese Bäume haben dem nordischen Parvenü Früchte auf seine Tafel geliefert!

Die Erzählung von der abenteuerlichen Reise seiner Herrscherin nach der Krim, märchen- und sagenhaft ausgeschmückt, haben sich denn auch hier mit großer Frische im Volk erhalten und werden gern erzählt. In der That, in genialerer, kühnerer Weise ist noch niemals ein Herrscher über die Zustände seines Landes und seiner Unterthanen getäuscht worden, wie die Zarin Katharina II. während dieser Reise. Mittelst aufgestellter gemalter Bretterwände wußte Potemkin prächtige Dörfer in der Steppe hervorzuzaubern; die Straßen waren mit Bäumen bepflanzt, welche keine Wurzeln hatten; aus tausend Werst weiter Entfernung waren Menschen und Thiere in unglaublicher Zahl herbeigeschafft worden, die überall der Zarin das Bild glücklicher Menschen, stattlicher Heerden, allgemeinen Wohlstandes vorspiegeln mußten in malerischen, längst des Weges vertheilten Gruppen. In der Nacht, während die Fürstin schlief, eingewiegt in Träumen von dem sichtbaren Glück ihres Volkes, wurden die armen Schauspieler des ungeheuern Stücks unbarmherzig auf Wagen gepackt und in rasender Eile wieder vorausgeführt auf andere Stationen, zur Wiederholung der Posse. Für die Verpflegung der Unglücklichen war so schlecht gesorgt worden, daß viele der in diesem tragikomischen Stücke Mitspielenden umkamen und ihre Heimath nicht wieder sahen.

Uebrigens gebührt Potemkin keineswegs die Ehre der Erfindung derartiger Täuschungen; — schon der alte Geograph Happel schreibt in seinem Buch Mundus mirabilis tripartitus, das genau ein Jahrhundert vor der erwähnten Reise der Zarin, nämlich 1687, in Ulm erschien, von Rußland: „Wenn fremde Ambassadeurs durchpassiren, müssen die Bauern auf viel Meil Weges nach der Landstraßen ziehen und sich präsentiren, den Fremden einzubilden, das Land sei gar volkreich."

Von dem fast allgemeinen Wohlstand der Mennoniten an der Molotschna will ich nur einige kleine Züge mittheilen. In der Kolonie Tiege fuhr ich bei dem Oberschulzen T. vor, der aber nicht zu Hause war. Infolge mächtiger Regengüsse der letzten beiden Tage waren die Wege sehr schwer zu passiren, und doch sah ich bald nach meiner Ankunft, daß der im Hofe stehende verdeckte Wagen angespannt wurde. „Wohin wollen Sie denn bei diesen schlechten Wegen fahren lassen?" fragte ich die hier waltende verständige Hausfrau. „O, nirgends hin," sagte sie, „ich will nur meinen Mann holen lassen." Der Mann aber war in demselben Dorfe, das nicht einmal groß ist.

Bei dem Dorfe Steinfeldt besuchte ich auf seinem Gute den Kolonisten Peter Schmidt. Der Großvater desselben war bei Zweibrücken ansässig und wanderte zur Zeit der Herrschaft Napoleon's aus, weil er unters Militär gesteckt werden sollte. Jetzt gilt der Enkel für den reichsten Kolonisten an der Molotschna, der nicht blos ein bedeutendes Vermögen an baarem Gelde und das genannte schöne Gut bei Steinfeldt, sondern auch noch mehrere Güter am Dnjepr hat, auf denen er, weil sie weniger zum Ackerbau geeignet sind, gegen dreißigtausend Schafe hält. — Daß dieser Mann noch andere Interessen als für den Wollmarkt hatte, ging u. a. daraus hervor, daß er außer andern Büchern Wagener's Staats- und Gesellschaftslexikon nicht bloß besaß, sondern auch darin bekannt war, wie sich im Laufe der Unterredung ergab.

Friedrich Fein, ein Kolonist an der Molotschna — der übrigens kein Mennonit und zur Zeit meiner Reise schon eine Reihe von Jahren todt war — der Abstammung nach ein Sachse aus Chemnitz, hatte in Rußland mit nichts begonnen als seiner Hände und seines Kopfes Kraft, und hatte es zu einem so bedeutenden Vermögen gebracht, daß er dem Herzog von Anhalt alle seine Besitzungen in Neurußland abkaufen konnte. Uebrigens war Fein in der Wahl seiner Mittel, reich zu werden, nicht bedenklich, und es kursiren in dieser Beziehung bei den Deutschen jener Gegend manche Anekdoten.

Wie ein Mehlthau auf die Pflanzen, so wirkte auf die Entwicklung der deutschen Kolonien Südrußland's das kaiserliche Gesetz vom 4.||16. Juli 1871, das ihre Privilegien aufhob und sie zu russischen Bauern herabsetzte. Einen gleich deprimirenden Eindruck machte das neue Militärgesetz, das der Zar als Neujahrsgeschenk des Jahres 1874 seinem Reiche gab, und nach dem auch die früher militärfreien Kolonisten zur Ableistung der Wehrpflicht herangezogen werden. Den Mennoniten war dies Gesetz um so drückender, da sie auch aus religiösen Gründen keine Kriegsdienste leisten dürfen.

Von dem Molotschner Kolonialbezirk ging meine Reise nach Berdjansk am Asowschen Meer. Diese Stadt, die nach dem hier ins Meer fallenden Flüßchen Berda genannt ist, hat ihr rasches Emporblühen einzig dem Umstande zu danken, daß sie an den Molotschner Kolonien ein Hinterland hat, das keiner neu angelegten Stadt fehlen darf, wenn sie vorwärts kommen soll. Der Getreidehandel dieser Stadt wird von Jahr zu Jahr bedeutender. Hier ging ich auf eines der Dampfschiffe der Odessaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft, die alle bedeutenden Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres besuchen. Die Dampfer dieser Gesellschaft sind eben so komfortabel eingerichtet wie die des Rheins und lassen in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Aber eine so bunt zusammengewürfelte Reisegesellschaft befördert kein Rheindampfer: Russen und Deutsche, Juden und Tataren, Griechen und Türken, Tscherkessen, Armenier, Walachen, Polen, sogar einen Serben hatte ich zur Reisegesellschaft.

Am zweiten Tag unsrer Fahrt kamen wir nach Kertsch. Diese Stadt zieht sich halbmondförmig an der Bucht hin und die Beschaffenheit des Bodens nöthigte zu terassenförmiger Anlage derselben. Sie macht einen freundlichen Eindruck, hat schon zum Theil gepflasterte Straßen und eine Anzahl ansehnlicher Gebäude. Die Bewohner sind Russen, Griechen und Juden, aber hier wie in allen Städten der Krim findet man auch eine Anzahl deutscher Familien. Ich benutzte die wenigen Stunden unsers Aufenthaltes dazu, den Tempel des Mithridates zu besteigen, der hinter der Stadt hervorragt. Hier residirte der König von Pontus, der es wagte, den Römern die Herrschaft streitig zu machen, und der in seinem unversöhnlichen Haß gegen Rom ein zweiter Hannibal war. Von großem Verstande und außerordentlichem Gedächtniß — sprach er noch außer der griechischen Sprache zweiundzwanzig Mundarten — nicht ohne Sinn für die Wissenschaften, dabei körperlich ungemein stark, abgehärtet und kühn, schien es in der That, als werde er in den weiten Gebieten an den Ufern des Pontus der Römerherrschaft ein Ende machen. Aber nach vielen und schmerzlichen Täuschungen wurde er hier bei Kertsch sammt seinen Plänen begraben.

Die Umgegend von Kertsch ist hügelig, und zahlreich sind die Grabhügel, Kurgane genannt. Der Reichthum an Alterthümern, die man aus diesen hervorzog, wurde in dem Museum aufbewahrt, das auf einem Vorsprung des Mithridatberges in griechischem Stile erbaut ist. Jetzt birgt es nur noch Reste, da ein großer Theil seines reichen Inhalts nach Petersburg gebracht, ein anderer von den Alliirten während des Krimkrieges entführt wurde. Die Stelle, welche als Residenz der bosporanischen Könige gilt, krönt ein Tempel, dessen vordere der Stadt zugekehrte Seite in der Form eines Kreuzes durchbrochen ist. Der höchste Punkt des Mithridatberges wird das Grab des großen Königs genannt. Von hier hat man eine herrliche Aussicht: zu den Füßen die Stadt und die Bai von Kertsch, rechts und links die Steppen der Halbinsel, begrenzt von den blauen Linien des Schwarzen und Asowschen Meeres; am äußersten Horizonte die wie Wolkengebilde hervortretenden Umrisse der Berge des Kaukasus.

Feodosia war unsere zweite Station am Schwarzen Meer. Das erste, was den Reisenden bei der Einfahrt in die Stadt begrüßt, sind die Trümmer alter genuesischer Befestigungen, unter denen ein viereckiger Thurm noch ziemlich gut erhalten ist. Am Ostende der Stadt steht ein zweiter von runder Form und zwischen ihnen schlingt sich der Spaziergang — Boulevard genannt — in Sichelform um das Gestade der Bucht. — Im Mittelalter stand hier das genuesische Kaffa, das zweihunderttausend Einwohner gehabt haben soll und hierin Konstantinopel übertraf. Jetzt zählt Feodosia kaum zehntausend Einwohner. Unter den vierzehn gottesdienstlichen Zwecken dienenden Gebäuden ragt die Hauptmoschee hervor, die nach dem Plane der Sophia in Konstantinopel erbaut ist. Berühmt ist die armenische Schule, die ihre eigene Druckerei hat und von Zöglingen aus allen Ländern am Pontus und an der untern Donau besucht wird.

(Schluß folgt.)

## Der Verdienstorden.

Zu einem General kam einst ein Soldat und bat um gnädiges Gehö. „Was willst du, mein Sohn?" fragte Jener. „Erzellenz, es haben so viele Kameraden einen Orden bekommen, ich bitte um einen Orden." „Was hast du denn Großes gethan?" „Ich bin noch nie desertirt, ich habe noch nie gegen meinen König als Spion gedient; ich habe noch nie das Gewehr fortgeworfen; ich habe — —" „Was," fuhr ihn der General an, „marsch, packe er sich, für solche Kerle giebts keinen Orden." — Merke, lieber Leser! Viele sogenannte Christen gründen ihre Hoffnung auf Gottes Gnade darauf, daß sie noch nie einem Menschen etwas zu Leide gethan, nie gestohlen, nie betrogen haben. — Wenn sie weiter nichts vorzubringen wissen, wird's für sie auch einmal heißen: „Weichet von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt!" Da muß uns Christus helfen und sein heiliges Evangelium.

## Das unfreiwillige Almosen.

Ein armer russischer Bauer, Namens Thomas G..., besaß kein anderes Hülfsmittel, sich, seine Frau und zwei Kinder zu unterhalten, als seine tägliche Arbeit. Doch versicherte der Geistliche seines Orts, daß er während der vierzig Jahre seines Lebens keinen Menschen gesehen habe, der in der Festigkeit des Vertrauens auf Gott diesem Bauer gleich gekommen wäre. „Da meine Eltern" — erzählte dieser Geistliche — „nicht weit von seiner Hütte wohnten, so besuchte ich ihn in meiner Jugend öfter. Einst, als ich auch bei ihm war, fragte er mich mit prüfendem Blicke: Haben Sie mir in der vorigen Nacht Nichts geschickt? Ich antwortete: Wir haben, glaube ich, — Nichts geschickt, aber hast du denn etwa in der vorigen Nacht Etwas erhalten? Darauf erzählte er mir, daß er Abends nach Hause gekommen sei, ohne im Laufe des Tages auch nur einen Kopeken verdient zu haben; zu Hause fand er keinen Bissen Brod; Frau und Kinder weinten bitterlich vor Hunger, und schliefen endlich vor Ermattung ein. Mit beklommenem Herzen verließ er wiederum die Hütte, ging mehrmals um sie herum, und da er Nichts auszudenken vermochte, wodurch er seine traurige Lage hätte erleichtern können, blickte er seufzend gen Himmel, betete, — und ergab sich in den Willen Gottes. Als er nach ungefähr anderthalb Stunden wieder in die Hütte gehen wollte, bemerkte er beim Mondenscheine am Fenster, daß auf der Bank etwas liege, und näher hinzutretend, sah er, daß es Brod und eingemachte Früchte seien. Er schaute rings herum, ob nicht Jemand in der Nähe seines Häuschens sei; und rief, erhielt aber keine Antwort. Darauf ging er in die Hütte, weckte Frau und Kinder, und stillte ihren Hunger. Mehr konnte er mir nicht erzählen. Ich konnte mich nicht mehr enthalten, diesen seltsamen Vorfall meinen Eltern mitzutheilen. Sie verwunderten sich, hielten es aber für besser, davon zu schweigen. Ich würde auch jetzt davon geschwiegen haben, wenn ich nicht folgenden Umstand erfahren hätte. — Bald nach meinem Gespräche mit dem Bauer kam ich aus meinem Geburtsorte weg, und kehrte erst nach zwölf Jahren wieder dorthin zurück. Da hörte ich in einer Gesellschaft über einen Reichen sprechen, der durch seinen Geiz bekannt, damals aber schon gestorben war. Welchen Gebrauch — fragte ich — hat er denn von seinem Reichthume gemacht? Gewiß hat er in seinem Leben Niemanden eine Gefälligkeit erwiesen. — Nicht so, — entgegnete eine bejahrte Frau, die bei dem verstorbenen Geizhalse Haushälterin gewesen, — er hat eine gute That verrichtet, aber auf eine ziemlich ungewöhnliche Weise. Vor zwölf Jahren befahl er mir eines Morgens, ein Abendbrod nebst eingemachten Früchten zuzubereiten, und ging dann, wie gewöhnlich, in Geschäften aus. Abends kam er in übler Laune nach Hause, und legte sich aufs Bett. Nach zwei Stunden rief er den Diener, und befahl ihm, das Brod und die eingemachten Früchte in das bekannte Haus des Thomas G... zu bringen. Der Diener kam an die Hütte, als dort schon Alle schliefen, und da er sie nicht stören wollte, ließ er das Essen dort, ohne Jemanden zu wecken. Am Morgen darauf erzählte unser Herr mit Verdruß mir und dem Diener, daß er am vorigen Abend Einige seiner Bekannten zum Abendessen habe einladen wollen, aber keinen Einzigen von ihnen zu Hause gefunden, daß er die vergangene Nacht sehr unruhig geschlafen, drei Mal nach einander aufgeweckt worden sei durch einen Traum, den er gehabt, als ob Thomas G... mit seiner Familie Hungers stürbe; das letzte Mal sei der Traum so lebhaft gewesen, daß er ihn für eine ungewöhnliche Traumerscheinung gehalten, und daher sich entschlossen habe, das für seine Freunde zubereitete Essen dem Thomas G... zu schicken. — Aber — setzte er murrend hinzu — eine geschehene Thorheit läßt sich nicht abändern; daher bitte ich, Niemanden davon zu sagen. — Mein Herr — fuhr die Frau fort — ist schon lange nicht mehr unter den Lebendigen; darum — scheint es — konnte ich jetzt dieses Geheimniß entdecken. Und — er hat wenigstens Ein Mal eine gute That verrichtet, wenn er sich auch hernach lange darüber geärgert."

## Was ist ein Gentleman?

Es kommt noch heutzutage häufig vor, daß man über die Bedeutung dieses Wortes im Unklaren ist. Das Wort Gentleman läßt sich durch keinen deutschen Ausdruck ganz wiedergeben, wie so viele Bezeichnungen von Dingen und Eigenschaften, die nur bei einer besondern Nation vorkommen. Wollte man in unserer Sprache ein Wort dafür finden, so würde obwohl dem formellen Gebrauch als Titel nicht entsprechend und den Sinn nicht ganz erschöpfend, in manchen Fällen vielleicht Ehrenmann ausreichen. Die Engländer erklären den Titel Gentleman noch folgendermaßen: „Wenn wir Jemand Gentleman nennen, so wollen wir damit keinen gehässigen Unterschied zwischen Hoch und Niedrig, zwischen Rang und Dienstbarkeit, zwischen Reichthum und Armuth machen. Nein, die Unterscheidung ist durchaus keine geistige. Wer offen, treu und redlich, wer von menschenfreundlichem, leutseligem Benehmen, wer ebenso ehrenhaft in seiner Handlungsweise wie in seinem Urtheil über Andere ist, und keines Gesetzes bedarf außer seinem gegebenen Wort, um ein Versprechen zu erfüllen, der ist ein Gentleman und wenn er auch hinter der Pflugschar ginge."

## Pferdefutter.

Naß- oder Trockenfutter?

Jeder erfahrene Pferdehalter weiß, daß trockenes Futter dem Pferde besser ist und leichter verdaut wird, demselben überhaupt besser bekommt, mag es ziehen oder laufen, — als nasses Futter. Indessen hat die Wissenschaft schon längst nachgewiesen, daß ein guter Magensaft zur gehörigen Verdauung des Futters erforderlich ist, dieser aber zunächst durch den Speichel gebildet wird, welchen die durch Kauen in Thätigkeit gesetzte Speicheldrüse erzeugt, — trockenes Futter auch überhaupt nicht ohne den Speichel in den Schlund gelangen kann. Selbstredend bedarf genäßtes Futter dazu des Speichels weniger; dasselbe wird vom Pferde ohne vieles Kauen hinuntergeschluckt, wodurch aber der Bildung des wichtigen Magensaftes ein wesentlicher Eintrag geschieht und somit die Verdauung nur mangelhaft vor sich gehen kann. Gebrauchspferde zu veranlassen, das denselben zugetheilte Futter weniger zu kauen und möglichst rasch zu verschlingen, ist daher nicht zweckmäßig; die dabei ersparte Futterzeit wird zu einer Futterverschwendung, ganz abgesehen von den besseren Arbeitsleistungen der trocken gefütterten Pferde überhaupt.

## Verschiedenes.

— Gegen Hühneraugen und harte Schwielen (bunions) mache man sich eine Mischung aus 6 Theilen Salicylsäure (salicylic acid), 1 Theil Hanf-Extract, 25 Theile Kollodium (collodion), und streiche dieses täglich ein Mal mit einem Pinselchen auf die schmerzhaften Stellen. Die schwielige Haut schrumpft zu einer hornartigen Kruste zusammen und löst sich von den unter derselben liegenden Theilen ab, so daß sie leicht ohne Schmerzen abgehoben werden kann. Die Bepinselung muß sich möglichst auf die Schwiele beschränken, die gesunde Haut soll nicht berührt werden.

# Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Elkhart, Ind., 10. Oktober 1883.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Aus dem „Glaubensboten" erfahren wir, daß in der St. Chrischona Lehreranstalt (bei Basel, Deutschland,) auch zwei junge Mennoniten den Kurs durchgemacht und zwar sind es Hermann Fast von Süd-Rußland und Joh. Hirschler aus Baiern. Von Letzterem wird ausdrücklich gesagt, daß er im Dienst der Mennoniten-Gemeinschaft verbleibe, während es von Ersterem heißt, daß er einem Rufe nach Halbstadt, Südrußland, folge, um daselbst als Lehrer zu wirken, werde aber auch Gelegenheit haben, das Evangelium zu verkündigen. Jedenfalls werden beide junge Männer unserm Volk zum großen Segen gereichen, was wir gerne wünschen.

## Personal-Nachrichten.

**Kansas.** Peter Harms sammt Frau, wie auch Wilh. Harms sammt Frau reisen in Gemeinschaft mit noch einigen Anderen am Montag, den 8. Oktober nach Minnesota ab, um Geschwister und Freunde zu besuchen.

**Nebraska.** M. B. Fast hält sich in der Stadt Fairbury auf, wo er die englische Schule besucht.

— Hampton. Franz Penner hat für Joh. Peters, jun., einen Stall, Speicher und Korncrib gebaut.

**Manitoba.** Bei der Wittwe Dück in Reinland liegen die drei ältesten Söhne, Jakob, Peter und Hermann, sozusagen todtkrank darnieder, während die drei folgenden Kinder Elisabeth, Anna und Wilhelm in der Besserung täglich weiter fortschreiten. Johann ist, wie früher gemeldet, ganz hergestellt.

**Rußland.** Gerhard Friesen, Neubergthal, Wollost Schortomlick, Stanz. Nikopol, schreibt, daß er bereits drei Briefe an seine l. Kinder Gerh. Friesens, Manitoba, Reinland, geschrieben und keine Antwort erhält, möchte doch gerne wissen, ob seine Briefe nicht hingekommen oder wie's wohl damit steht, vielleicht könne er durch die „Rundschau" etwas erfahren.

## Politische Nachrichten.

Ver. Staaten. — Washington, 3. Okt. Die koreanische Gesandtschaft besuchte heute das Finanzministerium und wurde hier dem Finanzminister Folger vorgestellt, welcher sie durch die verschiedenen Bureaus führen und ihr die Gold- und Silberschätze Onkel Sam's zeigen ließ.

Des Moines, Ja., 3. Okt. Heute Abend fand hier die elfte und letzte Debatte zwischen dem republikanischen Gouverneurskandidaten, Gouv. Sherman und seinem demokratischen Gegner Kinne vor einer zahlreichen Zuhörerschaft statt, welche dem dreistündigen Wortkampfe mit gespanntem Interesse folgte. (Bei allen diesen Redeschlachten drehte sich der Kampf großentheils um die Prohibitionsfrage. Sherman dafür und Kinne dagegen. Red. d. R.)

Deutschland. — Berlin, 4. Okt. Die „Vossische Zeitung" sagt, daß Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm an den König von Spanien abgesandt habe: „Ich versichere Sie meiner Theilnahme wegen der Beleidigungen, die Ihnen in Paris zugefügt worden sind. Ich weiß aber, daß dieselben viel mehr gegen mich, als gegen Sie gerichtet waren."

Spanien. — Nach dem Bekanntwerden des dem König Alfons widerfahrenen Schimpfes in Paris herrschte unter der Bevölkerung Spaniens darüber die größte Erbitterung, und ist also durch diesen Scandal die Beliebtheit des Königs beträchtlich erhöht. Der von ihm bewiesene Muth und Takt, sein würdiges Benehmen während seiner Fahrt durch die Straßen von Paris und die Ablehnung eines Schutzgeleites, als er sich nach der Wohnung des Präsidenten Grevy im Elisee begab, sind allgemein der Gegenstand des Lobes und der Bewunderung seitens der Spanier. Die Zahl der Personen, welche den König bei seiner Ankunft bewillkommneten, wird auf 30,000 geschätzt. Als der König sich dem Volke vom Balkon des Palastes aus zeigte, hob er die kleine Prinzessin in den Armen empor und der Menge entgegen. Während des öffentlichen Empfangs knieten viele der Besucher nieder und küßten dem Könige die Hand. Jeder der nur wollte, hatte freien Zutritt. In Saragossa, in Spanien, rottete sich am 5. Oktober eine Volksmenge vor dem französischen Konsulat zusammen und fing an, dasselbe mit Steinen zu bewerfen, worauf die Polizei einschritt und die Menge zerstreute.

Die conservativen Zeitungen bestehen auf der Veröffentlichung des vollständigen Wortlautes der Entschuldigung des Präsidenten Grevy und der Erwiderung des Königs Alfons.

Madrid, 7. Okt. König Alfons hat auf das jüngst von Kaiser Wilhelm empfangene Telegramm betreffs der Pariser Vorgänge ein äußerst herzliches Antwortschreiben abgesandt.

Frankreich. — Paris, 5. Okt. Der Kriegsminister General Thibaudin gab heute dem Präsidenten Grevy seine Entlassung ein, welche sofort angenommen wurde.

König Alfons übergab dem hiesigen spanischen Botschafter, Herzog von Fernan Nunez, die Summe von 10,000 Francs für die Pariser Armen.

Paris, 5. Okt. „Figaro" und „Gaulois" berichten, daß der spanische Botschafter, Herzog von Fernan-Nunez gestern dem Ministerpräsidenten Ferry und dem Minister des Aeußeren, Lacour, eine Note überreichte, worin unter Hinweisung auf die schmachvollen Auftritte bei der Ankunft des Königs Alfons in Paris die Bestrafung der Urheber derselben und eine im Verhältniß zu der Größe der Spanien zugefügten Schmach stehende Genugthuung gefordert wird. Die Note wurde von Ferry und Lacour gut aufgenommen. Ferry hatte späterhin eine Berathung mit dem Präsidenten Grevy.

Bezeichnend ist, was die Londoner „Times" zu sagen hat: „Eine Regierung, welche einem Gaste der Nation nicht einmal in ihrer eigenen Hauptstadt einen höflichen Empfang bereiten kann, läßt sich von der Anklage der Schwäche und Unfähigkeit kaum freisprechen, wenn sie auch dem Verdacht des Mangels an Aufrichtigkeit und gutem Willen entgehen sollte. Challemel Lacour hat als Minister des Aeußern, so kurze Zeit er auch im Amte ist, Deutschland gereizt, das gute Einvernehmen mit England getrübt und mit China Streit angefangen. Der Ausbruch gegen König Alfons war nur eine natürliche Folge seiner Politik."

Unter den in Paris lebenden Amerikanern hat das schmachvolle Benehmen des dortigen Janhagels gegen den spanischen König große Entrüstung verursacht. Als Alfons in der Verbannung lebte, wohnte er längere Zeit hindurch im amerikanischen Viertel und erwarb sich hier viel Freunde, die jederzeit Zutritt bei ihm hatten. Diese Zuneigung zu den Amerikanern hat er auch seit seiner Erhebung auf den spanischen Thron bewahrt.

Norwegen. — Christiania, 5. Okt. Die Verhandlung der Anklage gegen die norwegischen Minister vor dem Ober-Tribunal ist bis zum 1. Dezember verschoben worden.

Rußland. — St. Petersburg, 2. Okt. Das „Journal de St. Petersbourg" stellt in Abrede, daß Rußland militärische Rüstungen an den östreichischen und deutschen Grenzen betreibe und versichert, Rußlands Ziel sei es nur, den Frieden aufrecht zu erhalten. — Ueber London kommt die Nachricht, daß infolge der häufigen Wiederholung von Ausschreitungen gegen die Juden in Jekaterinoslaw und anderen Bezirken im südlichen Rußland das Kriegsrecht verkündet worden sei.

St. Petersburg, 7. Okt. Es ist ermittelt worden, daß Studenten der hiesigen Universität für die Feuersbrünste in Dorpat und die Gewalthätigkeiten gegen die Juden in Constantinograd und Tschaplinka verantwortlich sind. In letzterer Stadt wurden die Polizeibeamten, als sie gegen den Pöbel einschritten mit Steinen beworfen und viele wurden verwundet. Die jüdischen Geistlichen wurden insultirt und aus der Stadt vertrieben.

Berlin, 7. Okt. Die „Ostdeutsche Zeitung" sagt, daß eine nihilistische Proklamation veröffentlicht wurde, welche den Czar zum Tode verurtheilt, weil er unterlassen habe, dem Volke Freiheit zu gewähren.

## Gestorben.

**Kansas.** Die Wittwe Joh. Hübert, Hillsboro, im Alter von 66 Jahren, früher gewohnt Wernersdorf, Rußl., später fünf Jahre am Kuban.

## Literarisches.

Populäres Handbuch des Grasbaues, Futterpflanzenbau's und der Milchwirthschaft. Unter Berücksichtigung der Bedürfnisse amerikanischer Landwirthe bearbeitet von Hans Buschbaum, praktischer Farmer und landwirthschaftlicher Redakteur der Milwaukee „Germania". Mit dem Bilde des Verfassers und zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. Dies ist ein Buch, das jedem Farmer aufs angelegentlichste empfohlen werden kann, besonders solchen, die aus Europa herüber gekommen und immer noch viel zu lernen haben, ehe sie sich in die neuen Verhältnisse hineingelebt. In sehr verständlicher und frischer Sprache ertheilt der Verfasser die werthvollsten Belehrungen und Rathschläge, und Jeder, der sich für Landwirtschaft interessirt, giebt das Buch nicht wieder her, wenn er es einmal besitzt, davon sind wir völlig überzeugt, denn auch der allereinfachste Farmer, der sonst kein Freund von Büchern ist, merkt bald genug, daß dieses „Buschbauerbuch" es auf eine bessere Ertragsfähigkeit des Landes, kurz auf ein besseres Ein- und Auskommen des Farmers absieht, und wem wäre das nicht entsprechend? Wer will sich das irdische Fortkommen nicht gerne bessern und sicherer stellen? Ein Jeder. Dies erklärt auch, warum solche Literatur, die dem Lesenden handgreiflichen materiellen Nutzen gewährt, unter den Landleuten so warme Aufnahme findet, wie das auch mit vorliegendem Buche der Fall ist. Dasselbe kann bezogen werden von dem Verleger Georg Brumder, 236 West Wasserstraße, Millwaukee, Wis. Der Preis ist 1 Doll. Abonnenten der „Germania", die mit dem Beiblatte „Hausfreund" zusammen 2.50 per Jahr kostet, erhalten das Buschbauerbuch frei als Prämie.

## Allerlei aus Nah und Fern.

Ver. Staaten. — New York, 5. Okt. Die Zahl der in den letzten sieben Tagen in den Ver. Staaten und in Canada angemeldeten Bankerotte betrug 188, oder 8 mehr als in der Vorwoche.

Philadelphia, 5. Okt. Der heute Morgen hier anlangende Zug der Philadelphia und Reading-Eisenbahn rannte an der Kreuzung der Susquehanna Avenue und der Americanstraße in einen Straßenbahnwagen der Union Linie, zertrümmerte den Wagen in Stücke und richtete ein entsetzliches Unglück unter den Passagieren des Pferdebahnwagens an. Zehn der Letzteren wurden zum Theil sehr schwer verletzt und zwei blieben fast auf der Stelle todt. Das Unglück ist in erster Reihe dem Geiz und der Habgier der Straßenbahngesellschaft zuzuschreiben, die ihre auf dieser Linie in Dienst gestellte Wagen nur mit einem Kutscher, aber nicht mit einem Condukteur bemannt. Der Kutscher hat nun dafür zu sorgen, daß ein jeder Passagier sein Fahrgeld in den Kasten wirft, er muß auf seine Pferde Obacht geben und gleichzeitig bei der Ankunft an Eisenbahnkreuzungen seine Aufmerksamkeit auf die Lokomotiven und Züge richten, die des Weges kommen. Als der Kutscher des Unglückswagens an der vorerwähnten Kreuzung angelangt war, hielt er stille, um einen nördlich fahrenden Zug vorüber zu lassen, übersah jedoch, daß sich auch von der entgegengesetzten Richtung ein Zug mit großer Schnelligkeit näherte. Er trieb seine Pferde an und das Unglück war geschehen. Der Zug fuhr mitten in den Wagen hinein, zertrümmerte denselben kurz und klein und schleuderte die darin sitzenden Personen nach allen Richtungen.

## Verschiedenes.

— Was für Unheil ein dummer Bubenspaß anrichten kann, hat sich kürzlich in Dubuque in Jowa gezeigt. Wellington Powell und Susie Griffin waren verlobt und hingen an einander mit großer Liebe. Die Hochzeit sollte demnächst stattfinden, und emsig wurden alle Vorbereitungen dazu getroffen. Da beschloß eine Anzahl von jungen Leuten, die sämmtlich mit dem Brautpaare befreundet waren, sich einen kleinen „Scherz" zu machen. Wellington Powell war auf einige Tage verreist, und so suchten sie denn dem jungen Mädchen einzureden, ihr Geliebter habe sie verlassen und sei mit einer verheiratheten Frau auf und davon gegangen. Fräulein Griffin nahm sich diese Nachricht dermaßen zu Herzen, daß sie in ein heftiges Fieber verfiel, welches ihr junges blühendes Leben schon nach wenigen Tagen zerstörte.

— Die Eröffnung der Baku-Bahn hat den Kaspi-See bedeutend näher an Europa gebracht, und die Russen sind nun bestrebt, diesen See mit dem größten Flusse Mittel-Asiens, dem Amu-Darja, in Verbindung zu bringen. Von dem alten Plane der Russen, den genannten Fluß direkt in den Kaspi-See zu leiten, mußte, seiner Unausführbarkeit wegen, gänzlich Abstand genommen werden. Der bekannte General Tschernajeff hat nun in Petersburg den Antrag gestellt, die zahlreichen Seen, die sich zwischen dem Kaspi- und dem Aral-See befinden, durch einen Canal mit einander und so auch mit diesen zwei Seen zu verbinden, und würde dadurch auch der Amu-Darja, der in den Aral-See mündet, der Schifffahrt eröffnet werden. Russische Staats-Ingenieure studiren jetzt die Ausführung dieses Projectes an Ort und Stelle

## Aus dem Munde der Kinder kommt das Wort.

Vor nicht langer Zeit lebte in Neuseeland auf einer der Missionsstationen ein Häuptling, der vormals ein grausamer Krieger gewesen, dessen Herz aber mittelst des Evangeliums vollständig umgewandelt worden war. In einiger Entfernung von der Station wohnte einer seiner ehemaligen erbittertsten Feinde. Er war auch ein Häuptling, der sich aber den wildesten Leidenschaften überließ. Bei diesem Manne war ein kleines Mädchen als Sklavin, das er dem Missionar zum Unterricht übergeben hatte. Das Kind wurde in die Missionsschule geschickt und lernte in der Bibel lesen. Mit der Zeit wollte sein Herr das Kind wider haben, und da der Missionar es nicht zurückhalten konnte, so mußte er es wieder zu ihm gehen lassen. Den ersten Abend, den sie bei ihrem Herrn verbrachte, kniete die Kleine vor ihrem Zubettegehen nieder, sagte ihre Gebete her und sang einige von den geistlichen Liedern, die man sie gelehrt hatte. Der heidnische Häuptling war ärgerlich darüber, und als sie am folgenden Morgen wieder betete und geistliche Lieder sang, schlug er sie unbarmherzig und drohte ihr mit den härtesten Strafen, wenn sie sich wieder so etwas einfallen lasse. Sie erwiderte ganz einfach, wenn er auch sie deßhalb todtschlüge, so könne sie nicht aufhören, den Heiland zu preisen und seinen Namen anzurufen. Diese Antwort setzte den wilden Mann in Erstaunen und erweckte in ihm durch die Gnade Gottes ein Verlangen, zu erfahren, was doch dem kleinen, furchtsamen Mädchen habe eine solche Charakterfestigkeit verleihen können. Sofort beschloß er, dem Missionar selbst einen Besuch zu machen, und schickte einen Boten voraus, ihm diesen Besuch anzumelden. Da er nun als ein sehr mächtiger und blutdürstiger Häuptling bekannt war, so brachte diese Nachricht in der Missionsfamilie einige Unruhe hervor, und man fing an, zu berathen, ob man sich zu einiger Vertheidigung rüsten oder ruhig auf seine Ankunft warten und sich auf den Tod vorbereiten wolle. Kaum waren sie darüber im Reinen, so kam die Nachricht, der Häuptling sei mit einigen seiner Leute eingetroffen, aber ohne Waffen und mit Friedensworten. Im nächsten Augenblick trat er schon in's Haus, das kleine Mädchen an der Hand, und groß war die Freude des Missionars, als der Häuptling ihn also anredete: „Ich komme, dich zu ersuchen, daß du mich lehrst, was du dieses Kind gelehrt hast." Aber es gab noch Weiteres zur Bewunderung. Am folgenden Tag war Sonntag, und das Erste, was der Missionar bei seinem Eintritt in das Kirchlein erblickte, waren die beiden Häuptlinge, die, nachdem sie so lange unversöhnliche Feinde waren, jetzt neben einander saßen und sich liebreich die Hände schüttelten. Der Predigttext an diesem Morgen war: „Wolf und Lamm sollen weiden zugleich und ein kleines Kind soll sie führen."

Der Häuptling blieb sofort bei dem Missionar, um sich unterrichten zu lassen. Der heilige Geist öffnete ihm das Herz, und bald gab er genügende Beweise von einer wahren Bekehrung. So hatte Gott die Dienste der kleinen Sängerin benutzt, um einen Häuptling des Landes zur Kenntniß des Heils zu bringen.

Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Math. 21, 16.

## Marktbericht.

3. Oktober, 1883.

| Wholesale-Preis für Produkte bester Qualität. | | New York | Chicago | St. Paul | Kans. City |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizenmehl | per 100 ℔ | $7.25 | $7.00 | $7.25 | $6.80 |
| Roggenmehl | „ „ | 4.25 | 4.00 | — | — |
| Weizen | „ Buschel | 1.15 | 1.02 | 1.05 | 90 |
| Roggen | „ „ | 75 | 55 | 47 | 48 |
| Welschkorn | „ „ | 62 | 50 | 47 | 45 |
| Hafer | „ „ | 45 | 27 | 31 | 22 |
| Gerste | „ „ | 76 | 60 | 70 | 60 |
| Flachssamen | „ „ | — | 1.33 | — | — |
| Butter | „ Pfund | 30 | 28 | 25 | 25 |
| Eier | „ Dutzend | 25 | 21 | 20 | 16 |
| Schweine | „ 100 ℔ | — | 5.30 | 5.25 | 5.40 |
| Wolle, (Medium, ungewaschen) | per Pfund | — | 23 | — | — |

## Abtheilung der Herausgeber.

☞ **Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors.** ☜

